Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. 1942-1943
1943

6 (8.1.1943)

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Ausgabe A Nummer 6 | Offenburg, Freitag, den 8. Januar 1943 | 132. Jahrgang

Schneestürme und eisige Kälte stellen an die Männer der Transportformationen gewaltige Anforderungen. Bei jedem Wetter müssen Munition und Verpflegung zur kämpfenden Truppe gebracht werden. Wenn die Kraftwagen in Schneewehen stecken bleiben, sind Pferd und Schlitten stets verläßliche Helfer. — (PK.-Kriegsberichter Schnerr Sch)

Die Gründe der Hungersnot in Indien

DNB. Genf, 7. Jan. „Die Schwierigkeiten der Ernährungslage Indiens erregen nunmehr weite Kreise der indischen Bevölkerung", meldet der „Times"-Korrespondent am Mittwoch aus Neu-Dehli. So habe jetzt der Verband indischer Handelskammern in einem Appell die Regierung vor weiteren Unruhen gewarnt, wenn nicht bald die Lebensmittelknappheit und insbesondere die besorgniserregende Lage der Getreideversorgung behoben werde. Die Regierung habe es in der Hand, so schreibt der „Times"-Korrespondent dann heuchlerisch weiter, diesem Appell zu entsprechen, denn sie habe erst mit ihren Maßnahmen die gegenwärtige Lebensmittelknappheit heraufbeschworen. Das indische Volk müsse nun darunter leiden, daß ihm die im eigenen Lande erzeugten Nahrungsmittel zur Verpflegung der britischen Truppen im mittleren Osten schon vor Monaten weggenommen worden seien.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 7. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Paul Klatt, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Hauptmann G. Peter Sauerbruch, Führer einer Kampfgruppe und Oberleutnant Hans-Jürgen Schreiber, Schwadronchef in einer Aufklärungsabteilung.

Aus dem Führerhauptquartier. Der Führer hat Ihrer Majestät der Königin und Kaiserin Elena in Rom zum 70. Geburtstag am 8. Januar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Roosevelt war schon 1937 gegen die Neutralität

Bisher unbekanntes Geheimdokument beweist seine schamlose Kriegstreiberei

DNB.B Berlin, 7. Jan. Die internationale Diskussion über das sogenannte „Amerikanische Weißbuch" im Namen „Krieg und Frieden" hat erneut bestätigt, daß nicht nur deutscherseits der USA.-Präsident Franklin Roosevelt und sein Außenminister Hull als die geistigen Urheber, sondern auch als die tatsächlich Schuldigen an diesem großen Krieg angesehen werden. Das Weißbuch selber sagt in seiner von Hull verfaßten Einleitung, daß die Politik der Regierung der Vereinigten Staaten das Ziel hatte, allmählich die amerikanische öffentliche Meinung dahin umzubilden, die Isolationspolitik aufzugeben, wie sie in den amerikanischen Neutralitätsgesetzen zum Ausdruck kam. Diese interventionistische und kriegstreibende Politik Roosevelts ist außerdem auch klar von unseren Gegnern erkannt und in ihrer Politik gegenüber Deutschland eingesetzt worden. Als Stichtag hierfür wird die Geschichtsschreibung allgemein die berüchtigte Chicagoer Quarantäne-Rede gegen die sogenannten Angriffsstaaten von Präsident Roosevelt aus dem Jahre 1937 feststellen. Beispielsweise wurde die französische Regierung von ihrer Botschaft von dieser Propaganda Roosevelts, das amerikanische Volk zum Kriegseintritt reif zu machen, entsprechend unterrichtet. Dies ist nicht lediglich eine Vermutung, sondern

eine feststehende Tatsache, die durch bereits veröffentlichte Dokumente belegt ist und jetzt durch ein neues Dokument, das hiermit veröffentlicht wird, bewiesen wird.

Der französische Geschäftsträger in Washington berichtete mit Geheimtelegramm Nr. 1137/43 vom 7. November 1937 an die französische Regierung über seine Unterredung mit Roosevelt u. a. wörtlich folgendes: „Der Präsident kam dann auf die internationale Lage überhaupt und auf die Gefahr zu sprechen, die sie berge und fuhr fort: „Im Jahre 1920 haben die Vereinigten Staaten es abgelehnt, dem Völkerbund beizutreten, weil sie überzeugt waren, daß sie Gefahr liefen, infolge von Beschlüssen, die in Genf und nicht in Washington gefaßt würden, in einen Krieg verwickelt zu werden. Die Folge war, daß die öffentliche Meinung in Amerika 17 Jahre lang mit aller Entschiedenheit die Isolierung gefördert hat. Die Einstellung ist dann auch darin zum Ausdruck gekommen, daß der Kongreß die ihnen bekannten Maßnahmen beschlossen hat. Aber ist es denn sicher, daß eine Politik der Neutralität um jeden Preis dem amerikanischen Volk die Sicherheit geben kann, die es verlangt?

Keineswegs, denn sie bringt Gefahr mit sich und kann zu gefährlichen Situationen, ja sogar zum Kriege führen. Vor einem Monat ist noch etwas Neues hinzugekommen, nämlich meine Rede in Chicago. Ich hielt es für notwendig, einen Appell an mein Land zu richten und die öffentliche Meinung aufzuklären. Das ist der Zweck meiner Ausführungen".

Der Bericht des französischen Geschäftsträgers fährt dann fort: „Die Ereignisse dieser letzten Monate haben übrigens seinen Widerwillen gegen die Diktaturen noch verstärkt. Zweifellos teilt die Mehrheit des Landes nicht seine persönlichen Ansichten über die Außenpolitik, wie aus der Presse, aus Kundgebungen verschiedener Art und der Stimmung des Kongresses hervorgeht. Für uns kann die moralische Unterstützung, die Roosevelt für uns darstellt, nur eine Ermutigung bedeuten zu einer Zeit, da sein Land uns so viel Interesse und Freundschaft bekundet, wie wir dies seit 1919 nicht mehr erlebt haben und wo es mit Rücksicht auf die internationale Lage wünschenswert erscheint, daß diese Einstellung erhalten bleibt und weiter verstärkt wird".

Wer diplomatische Dokumente zu lesen versteht, weiß, daß diese politische Unterredung zwischen Roosevelt und dem französischen Missionschef nichts anderes bedeutet, als den Widerstandswillen der französischen Regierung gegen die Revision des Versailler Vertrages zu verstärken und die wiederholten Versuche des Führers, das deutsch-französische Verhältnis zu entgiften, wie sie auch ihren Niederschlag in dem deutsch-französischen Abkommen fanden, das Reichsaußenminister von Ribbentrop am 6. Dezember 1938 in Paris unterzeichnet, zu sabotieren.

Zu dieser Einmischung in Europa wollte sich das amerikanische Volk nicht hergeben, und so begann Roosevelt mit dieser Chicagoer Rede seinen fünfjährigen Propagandafeldzug, um das amerikanische Volk für diesen Interventionskrieg aufzuhetzen und reif zu machen.

Marokkoner flüchten aus den Städten

DNB. Rom, 8. Jan. (Funkdienst des O. T.) Die Flucht der Einwohner der marokkanischen Städte nach dem Innern des Landes hält weiterhin an. Die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden sehen sich wegen des immer spürbarer werdenden Mangels an Arbeitskräften vor ernste Schwierigkeiten gestellt, die sie nicht beheben können. Die Marokkaner verlassen die Städte, um sich sowohl den Mißhandlungen und Verfolgungen durch die Besatzungsbehörden als auch den Rekrutierungsbefehlen der französischen Kommandostellen zu entziehen.

Alle Kraftreserven für den Sieg

DNB. Weimar, 7. Jan. Die Männer der Arbeitseinsatzstäbe des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vereinigten sich am Mittwoch zu einer Tagung, auf der sie Richtlinien für ihren künftigen Einsatz empfingen. Seit Monaten stehen die Arbeitseinsatzstäbe in der Vermittlung von Arbeitskräften namentlich aus den weiten Räumen des besetzten Ostens.

Der Generalbevollmächtigte, Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel, behandelte in einer Rede die Erfordernisse und Grundprinzipien des Arbeitseinsatzes, um seinen Mitarbeitern das Wesen und die Bedeutung ihrer schweren, verantwortungsvollen Tätigkeit im Kampfe Großdeutschlands und seiner Gesamtschau eindringlich vor Augen zu führen. Als das oberste Ziel des Arbeitseinsatzes kennzeichnete er die Mobilisierung aller erreichbaren Leistungsreserven in größtem Ausmaß der Weltgeschichte: Also Einsatz aller Kraftreserven in der Heimat nach den Grundsätzen des Führers, besonders unter Berücksichtigung der Gesundheit und Lebenskraft des Volkes, Mobilisierung aller verfügbaren Kräfte in den besetzten Gebieten wie auch in den verbündeten und neutralen Staaten nach den Prinzipien europäischer Solidarität. Der Gauleiter legte seinen Mitarbeitern dann die Richtlinien für die Werbung ausländischer Arbeitskräfte dar.

Der Reichsmarschall beglückwünscht Oberst Stahel

DNB. Berlin, 7. Jan. Reichsmarschall Göring sandte anläßlich der Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Stahel, Kommandeur einer im Osten eingesetzten Kampfgruppe der Luftwaffe, folgendes Glückwunschschreiben:

„Lieber Stahel, mit stolzer Freude habe ich die Meldung über die ihnen verliehene hohe Tapferkeitsauszeichnung entgegengenommen. Der Führer würdigte damit Ihren heldenhaften Einsatz, der Sie an der Spitze Ihrer bewährten und tapferen Einheit zu großen und entscheidenden Kampferfolgen führte. Ich beglückwünsche Sie zu der Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Möge Ihnen das Soldatenglück stets treu bleiben. gez. Göring, Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

„Wir müssen auf eine wahnsinnige Anstrengung Moskaus gefaßt sein"

Eine italienische Stimme zum Entscheidungskampf gegen den Bolschewismus

DNB. Rom, 7. Jan. In einem „Sieg oder Bolschewismus" überschriebenen Artikel zeigt Appelius im „Popolo d'Italia" nochmals die zwingende Notwendigkeit auf, alle Kräfte bis aufs äußerste anzuspannen, um nicht nur Europa, sondern die ganze Welt vor dem Bolschewismus zu retten.

Die beiden gigantischen Koalitionen, in die die Welt gespalten ist, sind nunmehr, schreibt Appelius, vor dem großen frontalen Zusammenstoß angelangt. Die Jahre 1939 bis 1942 sind trotz der Großartigkeit der in ihnen zu registrierenden Ereignisse mehr als alles andere Jahre der geistigen, strategischen und versorgungsmäßigen Vorbereitungen auf den großen Zusammenprall gewesen. Die Achsenmächte und Japan haben in diesen Jahren die strategischen Voraussetzungen für den Sieg vorbereitet. England und die Vereinigten Staaten haben in diesen Jahren die notwendigen Heere und Waffen vorbereitet, um ihre militärische Karte auszuspielen. Während dieses Zeitabschnittes haben Frankreich und der Bolschewismus die Hauptlast des Kampfes tragen müssen. Die Sowjetunion hat furchtbare Schläge erlitten. Dennoch hält sie sich noch aufrecht und kämpft verzweifelt weiter, hoffend, am Ende doch der einzige Sieger unter allen Verlierern zu sein und die Sowjetfahne auf den Trümmern aller Hauptstädte hissen zu können.

Aus all diesen Gründen kündigen sich die kommenden Monate als ernste furchtbare Zusammenstöße an. Jedes Volk ist an dem Punkt angekommen, wo es um alles geht. Es konnte nicht mehr warten, da sich das kommende Frühjahr für Moskau als allzu tragisch ankündigte. Wir müssen daher auf eine wahnwitzige Anstrengung der Sowjets gefaßt sein und uns darauf vorbereiten, einen mörderischen Kampf durchzustehen.

Den Krieg gegen das bolschewistische Moskau zu gewinnen, ist für Europa — fährt Appelius fort — eine Frage auf Leben und Tod. Aus der Ueberzeugung heraus, daß in diesem Kriege entweder die Dreierpaktmächte oder der Bolschewismus siegt, müssen die europäischen Völker alle geistige und materielle Energie zusammenfassen, um die bevorstehende Periode siegreich durchzustehen. Wir müssen — so zeigt Appelius dies Wechselseitigkeit dieses Kampfes auf— den Bolschewismus besiegen, um uns in die Lage zu versetzen, England und die Vereinigten Staaten zu besiegen, und wir müssen die Engländer und die Nordamerikaner schlagen, um nicht in den Klauen der sowjetischen Barbarei zu enden. Sowohl an der sowjetischen als auch an der afrikanischen und mittelmeerländischen Front kämpfen wir in berechtigter Verteidigung gegen die tödliche Bedrohung des Bolschewismus.

„Das U-Boot ist Deutschlands fürchterlichste Waffe"

Pessimistische Stimmen zum britischen Kampf um die Tonnage

DNB. Genf, 7. Jan. Das U-Boot ist Deutschlands fürchterlichste Waffe, es kann uns den Sieg rauben", schreibt die „Daily Mail" unter der Ueberschrift: „Gefahren auf See" im Leitartikel vom 6. Januar. Gleich von Beginn des Krieges an habe die feindliche U-Bootwaffe Großbritannien daran gehindert, seine Seestreitkräfte in vollem Umfange einzusetzen, sie habe sämtlichen Operationen der Demokratien auf jedem Kriegsschauplatz bestimmte Grenzen gesetzt. In Zukunft obliege der U-Bootwaffe nun die Funktion, England auf die Knie zu zwingen. Zu diesem Zweck konzentriere der Feind alle Kräfte auf den U-Bootbau. Schon 1942 hätten die Torpedos der U-Boote gewaltige Lücken in den Schiffsbestand gerissen, doch sei zu fürchten, daß sie 1943 alle auf diesem Gebiet aufgestellten Rekorde weit überträfen. Es fehle zwar den Engländern der rechte Vergleichmaßstab, da Schiffsverluste schon seit Jahren nicht mehr bekanntgegeben würden, doch sei es bezeichnend, wenn gesagt werde, Großbritannien habe tonnagegemäß mehr Schiffe verloren, als es bei Kriegsbeginn überhaupt besaß.

Mit Sicherheit wisse man eines, nämlich, daß die U-Bootgefahr nicht geringer, sondern ständig größer geworden sei und daß die Deutschen mehr U-Boote bauen, als die Gegner vernichteten. Diese Feststellungen kämen aus berufenem Munde und zwar vom Premierminister selbst. Weiter wisse man aber auch, daß nur wenige britische Minister in der Oeffentlichkeit heutzutage ihren Mund auftäten, ohne an irgendeiner Stelle ihrer Ausführungen vor der U-Bootgefahr zu warnen. Das U-Boot sei daran schuld, daß die Landwirte Großbritanniens im neuen Jahr eine Million Acres umpflügen und die Landwirtschaft zusätzlich eine halbe Million Arbeitskräfte unbedingt zur Versorgung Englands haben müßte. Das U-Boot sei weiter daran schuld, daß Englands Ernährungsgrundlage sich voraussichtlich 1943 weiter verschlechterte und möglicherweise sogar verzweifelt werde.

Englische Korrespondenten erklärten, wie Lissaboner Meldungen besagen, das Jahr 1943 werde für England das härteste des Krieges werden, weil bisher kein wirksames Mittel zur Beseitigung der U-Bootgefahr gefunden worden sei und die Rudeltaktik des Admirals Dönitz auch die bestgesicherten Geleitzüge schwer gefährde. Die U-Bootgefahr sei so ernst wie nie seit Kriegsausbruch, denn die Leistungsfähigkeit und Kampferfahrung der deutschen U-Boote stellten die britische Admiralität immer wieder vor die schwierigsten Aufgaben.

Skandalöse Zustände in USA.-Werften

DNB. Stockholm, 7. Jan. Angesichts der unruhigen und unzufriedenen Stimmung weiter Kreise des neuen USA.-Kongresses befürchtet man in Regierungskreisen, daß sowohl im Senat wie im Repräsentanenhaus vor allem auch die skandalösen Unzulänglichkeiten und riesigen Kriegsgewinne zur Sprache kommen, die von dem sogenannten Truman-Ausschuß bei einer eingehenden Untersuchung aufgedeckt wurden. Skandalöse Zustände wurden in einer der wichtigsten Schiffsbaugesellschaften, der South Portland Shipbuilding Corporation festgestellt. Diese sollte innerhalb von 18 Monaten 84 Frachtschiffe liefern. In Wirklichkeit wurden in dieser Zeit nur acht Schiffe hergestellt. Der Reingewinn dieser Werft für die gleiche Zeit belief sich aber auf nicht weniger als 200 v. H. des Anlagekapitals. Der Ausschuß stellte fest, die Werft habe über keinerlei wirklich geschulte Betriebsleiter verfügt und unerfahrene Arbeiter zu Vorarbeitern und Aufsehern innerhalb von fünf Monaten befördert. Der Vertreter der Regierung, Admiral Land, der bezeichnenderweise in engsten persönlichen Beziehungen zu dem Gründer der genannten Schiffsbaugesellschaft steht, erklärte zur Verteidigung, die Werft sei nicht das einzige Beispiel für schlechte Bauleistungen. Er fügte hinzu: „Der Mangel an erstklassigen Schiffswerften ist zu groß, als daß man drastisch gegen eine einzelne Firma vorgehen kann".

Alle sowjetischen Angriffe im Don- und Kalmückengebiet abgewiesen

Feindliche Kräfte in Tunesien zurückgeworfen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kämpfe im Don- und Kalmückengebiet und im Raum von Stalingrad dauern an. Dabei schlugen deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Zusammenwirken mit starken Verbänden der Luftwaffe und rumänischen Kampffliegern alle Angriffe der Sowjets zurück. Im Gegenangriff wurden an einer Stelle zwanzig feindliche Panzer vernichtet.

Karte zu den Kämpfen südöstlich des Ilmensees und im Raume von Welikije Luki

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Stoßtrupps zerstörten im mittleren Frontabschnitt zahlreiche feindliche Kampfstände. Fortgesetzte Angriffe gegen Welikije Luki und südöstlich des Ilmensees wurden abgewiesen. Bereitstellungen zum Teil schon durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Die Vernichtung einer dort eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe steht bevor. In heftigen Luftkämpfen über dem mittleren und nördlichen Frontabschnitt schossen unsere Jagdflieger 44, Flakartillerie 12 feindliche Flugzeuge ab und verloren selbst nur ein einziges Flugzeug.

Der Nachschubverkehr der Sowjets auf der Eisstraße über den Ladogasee wurde bei Tag und Nacht durch Luftwaffe und Artillerie wirksam bekämpft.

In Libyen verstärkte Stoßtruppätigkeit. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen motorisierte Kräfte und einen britischen Flugstützpunkt mit guter Wirkung an.

In Tunesien wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Der Flugplatz von Bone wurde am Tag und in der Nacht bombardiert, der Feind verlor sechs Flugzeuge.

Im Westen wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Kampfflugzeuge griffen kriegswichtige Anlagen an der englischen Ostküste an.

Rom. In Brindisi trafen die beiden Uebersee-dampfer „Vulcania" und „Saturnia" mit aus Aethiopien nach der Heimat zurückkehrenden italienischen Zivilpersonen an Bord ein.

Feindliches U-Boot versenkt

DNB. Rom, 7. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Syrte-Front stärkere Aufklärungstätigkeit. Der Druck überlegener Streitkräfte auf unsere Stützpunkte in der libyschen Wüste ging weiter. Feindliche Gegenangriffe, die unter dem Einsatz von Infanterieabteilungen durchgeführt wurden, erzielten in Tunis keinen Erfolg. Der Feind wurde überall auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Verbände unserer Luftwaffe bombardierten die englisch-amerikanischen Flottenstützpunkte von Französisch-Nordafrika und vor allem die Anlagen von Bone, wo in den Zielen heftige Brände hervorgerufen wurden.

Luftangriffe verursachten im Stadtkern von Tunis einigen Schaden. Auch in Cairuan wurden einige arabische Wohnhäuser zerstört. Unter der Bevölkerung gab es Opfer. Fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen, eines von der Flakartillerie. In den Gewässern von Pantelleria erzielten zwei unserer MAS Treffer auf einem Flugzeug, das brennend abstürzte und wiesen außerdem den Angriff einiger weiterer Flugzeuge ab. Eine Einheit unter dem Kommando von Kapitänleutnant Saverio Marotta versenkte im zentralen Mittelmeer ein feindliches Unterseeboot.

Fortschritte in Tunesien

DNB. Berlin, 7. Jan. In Tunesien weiteten die deutschen und italienischen Truppen während der ersten Januartage ihre Stellungen weiter nach Süden und Westen aus. Heftige Regengüsse haben das Kampfgebiet teilweise stark verschlammt, aber das festere Gelände des Atlasgebirges ließ trotzdem erfolgreiche Angriffsbewegungen zu. In dieses Bergland drangen unsere Vorausabteilungen tiefer hinein und warfen den Feind aus seinen Sperrstellungen heraus. Ununterbrochen waren auch die Flieger eingesetzt, die im Hinterland des Gegners Nachschubeinrichtungen und Flugplätze und Häfen bombardierten.

Auch bei Nacht kam der Feind nicht zur Ruhe. Abend für Abend starteten die schweren Kampfflugzeuge zu Angriffen geen die Nachschubhäfen an der algerischen Küste, bei denen mehrere feindliche Transportschiffe und die Hafenanlagen, vor allem von Bone, schwer getroffen wurden. Weitere Nachtangriffe richteten sich gegen feindliche Feldflugplätze, besonders gegen den stark belegten Flughafen Biskra, dessen Rollfeld durch Bombentreffer aufgerissen und unbrauchbar gemacht wurde. Unsere Kampfgruppen wurden hier von der Luftwaffe durch Bombenangriffe gegen Truppenquartiere, Nachschubwege, Artilleriestellungen und Kampfanlagen wirksam unterstützt.

Ansiedlung der Juden in Nordafrika

DNB. Vichy, 7. Jan. Bei einer Betrachtung der Ereignisse in Nordafrika, so schreibt der „Moniteur“, müsse man klar herausstellen, daß die Engländer und Nordamerikaner bestrebt seien, ihre einmal gewonnenen Stellungen zu konsolidieren und zwar nicht nur vorübergehend. Sie schickten Fachleute, Techniker und Ingenieure, die nur die Vorhut der großen Truste seien. England und Amerika dächten nicht daran, die Beute wieder loszulassen, die sie einmal in ihren Krallen hätten. Besondere Beachtung verdiene auch das englisch-nordamerikanische Bestreben, in Nordafrika Juden anzusiedeln. Trotz der weiten Gebiete, die England selbst zur Verfügung habe, zöge es doch dafür die nordafrikanischen vor. In diesem Vorhaben liege der Keim der schweren Unruhen zwischen den eingeborenen Mohammedanern und den nach dort verpflanzten Juden.

Berlin. Der Führer hat den Unterstaatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Franz Hueber, zum Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichtes ernannt.

Stockholm. Der britische Nachrichtendienst meldet, daß Clark Kerr, der britische Botschafter bei den Sowjets, zu einem „nichtoffiziellen Besuch“ in den USA. eingetroffen ist.

Stockholm. Infolge des wachsenden Schrottmangels soll jetzt England den notwendigen Schrott nach den Vereinigten Staaten liefern. Diese Mitteilung zeigt die grotesken Folgen des Kriegs für die englisch-amerikanische Wirtschaft. Früher bezog nämlich England Schrott aus USA.

Stockholm. Wie Reuter in einer Meldung aus Neu-Delhi zugeben muß, stellten 150 indische Zeitungen aus Protest gegen die drastischen britischen Zensurmaßnahmen in Indien ihr Erscheinen ein.

„Durch Blockade nicht mehr in die Knie zu zwingen“

Ansaldo über die wirtschaftliche Stärke Europas

DNB. Rom, 8. Jan. (Funkdienst des O. T.) Die Achsengegner geben sich immer noch der Illusion hin, daß Deutschland und Italien durch die Blockade ausgehungert und damit schließlich auch ohne einen militärischen Sieg in die Knie gezwungen werden könnten, stellt Ansaldo in einem Kommentar im italienischen Rundfunk fest. In England und Amerika habe man anscheinend noch nicht begriffen, wie grundverschieden die gegenwärtige Lage der Achsenmächte von der Deutschlands im letzten Weltkriege ist. Das nationalsozialistische Deutschland ist, wie Ansaldo betont, unvergleichlich blokkadefester und besser organisiert als das Deutschland der Jahre 1914/18. Auch Italien hat seit dem Weltkriege eine gewaltige Wandlung erfahren und das italienische Volk ist heute opferbereiter und disziplinierter als vor 25 Jahren, da von Anfang an eine rationellere Bewirtschaftung der Lebensmittelbestände und eine bessere Verteilung möglich war. Der grundlegende Unterschied besteht also vor allem darin, daß die Achsenmächte heute Europa nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich beherrschen.

Für die Sicherung der Ernährungslage des Kontinents spielt der Besitz des Ostraumes eine ausschlaggebende Rolle. Das Vorhandensein dieser erweiterten Grundlage macht sich bereits deutlich bemerkbar, denn sowohl in Deutschland wie in Italien weist die Lebensmittelversorgung in diesem Winter eine Besserung gegenüber dem Vorjahr auf. Welche Bedeutung einer solchen Entwicklung zukommt, gehe, so betont Ansaldo abschliessend, aus der Tatsache hervor, daß die Versorgungsschwierigkeiten bei den Achsenmächten langsam aber stetig abnehmen, bei den Achsengegnern dagegen weiterhin zunähmen Im Lager der Feinde werde man sich schließlich davon überzeugen, daß die Mangelwirtschaft des Krieges die Engländer und Amerikaner noch härter treffen als die Völker Europas.

Vor 25 Jahren verkündete Wodrow Wilson den Weltbetrug

So entstanden die 14 Punkte — Wilson über die Raubgier der Briten

Vor 25 Jahren, am 8. Januar 1918, verkündete Wilson im amerikanischen Kongreß die 14 Punkte, den schändlichsten Betrug, der jemals an den Völkern begangen wurde.

Am Vormittag des 18. Dezember 1917 besuchte Colonel House, der Vertraute Woodrow Wilsons, den Präsidenten in seinem Arbeitszimmer im Weißen Haus, um ihm von seiner Mission in Europa zu berichten. Wilson hatte den Freund in die Hauptstädte der Alliierten entsandt, um ihre Staatsmänner für sein Programm eines „gerechten, annexionslosen Friedens“ zu gewinnen, House aber spielte ein falsches, hinterhältiges Spiel und ermunterte die britischen und französischen Imperialisten, bis zum völligen Niederbruch der Mittelmächte weiterzukämpfen: die moralischen Anwandlungen seines Präsidenten seien nicht ernst zu nehmen, auch wenn sie noch so oft und feierlich verkündet würden. Befriedigt wollte House die Heimreise antreten — da schlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine Schreckenskunde aus Petersburg ein: Die Bolschewisten öffneten die Archive der Zarenregierung und gaben die Geheimverträge, in denen die russischen, englischen und französischen Imperialisten 1915 die Zerstückelung und Ausplünderung Deutschlands festgelegt hatten, der Weltöffentlichkeit preis. Bestürzung und Ratlosigkeit in Downing Street und am Quai d'Orsay. — — — Da war es House, der einen Ausweg fand: Der Präsiden der USA., dieser weltentrückte, theoretisierende, schwatzende Schwärmer, mußte die Lage durch ein umfassendes Friedens-Programm retten, das alle Geheimverträge für null und nichtig erklärte und die gerechte Behandlung der unterlegenen Nationen garantierte.

„Sie müssen den Deutschen zuvorkommen!“

Wilson lief mit langen Schritten durch das Zimmer, während der „Colonel‘, der niemals eine Uniform getragen hatte, ihn kalt-abschätzend beobachtete. „Ich habe immer geahnt, daß diese Geheimverträge Unheil bringen werden! Wir müssen jetzt etwas unternehmen!“ House nickte. Wilson blieb vor ihm stehen: „Ich werde eine große Botschaft an die Völker erlassen! Ich werde mich in einer Rede an die Menschheit wenden und ihr mein Friedensprogramm erläutern!“ House ergriff freudig die Hände des Präsidenten: „Wunderbar, Präsident! Sie sind der Einzige, der die Fackel des Friedens entzünden kann!“ rief er überschwenglich. „Doch Sie müssen sich beeilen. Sie müssen bald vor den Kongreß treten, Sie müssen den Deutschen zuvorkommen! Die Deutschen werden ihre Chance ausnutzen und aus der Veröffentlichung der Geheimverträge Kapital schlagen! Ihre Botschaft, Präsident, muß ihnen die Waffe aus der Hand schlagen!“

Von halb elf bis halb eins . . . .

5 Tage später erschien House abermals im Weißen Haus, er brachte zwei große Koffer voll Statistiken, Gutachten und Landkarten mit, die auf sein Geheiß von den Gelehrten des „Peace Inquiry Bureau“ zusammengestellt worden waren und die die Grundlage für das Weltbeglückungsprogramm Wilsons bilden sollten. 10 Tage lang erörterten die beiden Männer alle territorialen und wirtschaftlichen Probleme — am Abend des 5. Januar 1918 trug House in sein Tagebuch ein: „Ein bemerkenswerter Tag! Gleich nach dem Frühstück ging ich ins Auswärtige Amt hinüber, um meine Bekannten zu begrüßen, kehrte zum Weißen Haus um ¼ nach 10 zurück, um mit dem Präsidenten zu arbeiten. Er wartete schon auf mich. Wir setzten uns um halb elf an die Arbeit, und um halb eins hatten wir unser Werk beendet: die Weltkarte nach unserem Wunsch umgebaut.“ Die 14 Punkte waren geboren!

Um das deutsche Volk zu spalten . . . .

Am Morgen des 8. Januar, eine Stunde vor Zusammentritt des Kongresses, stürzte House in das Zimmer des Präsidenten. „Wir haben etwas sehr Wichtiges vergessen!“ rief er. „Die deutsche Militärpartei! Sie muß in Ihrer Rede unbedingt erwähnt werden! Sie müssen sie an den Pranger stellen! Das wird seinen Eindruck in Deutschland nicht verfehlen!“ Wilson setzte sich an den Schreibtisch, nahm einen kleinen Zettel, schrieb „Tragisch ist nur, daß die Militärpartei in Deutschland willens und imstande ist, Millionen Menschen in den Tod zu schicken, um zu verhindern, was alle Welt für gerecht hält.“ Dieser diabolische Satz war der erste Versuch des „Welterlösers“, die Widerstandskraft des deutschen Volkes durch die Vertiefung der unheilvollen inneren Gegensätze zu lähmen.

Der Kongreß wurde von den 14 Punkten überrascht. Das Echo seiner Botschaft wirkte auf Wilson deprimierend: in England nahm man sie sehr kühl auf. Lloyd George legte sie mit einer verächtlichen Geste beiseite, Clemenceau nannte sie eine „überflüssige Spielerei“ und die „Times“ schrieb: „Unser stärkstes Bedenken gegen die Botschaft ist dies, daß Wilson bei dem Höhenflug seines Idealismus gewissen Realitäten keine Rechnung trägt.“ Wilson erlitt einen Wutanfall, als die Briten ihre Raubgier so unverhüllt zeigten: „Das ist die Stimme Englands!“ schrie er. „Sie wollen ihre Realitäten, d. h. Land, Eroberungen, Geld, Macht, Vorherrschaft!“ Mit Hilfe der 14 Punkte haben dann bekanntlich England und die französischen Chauvinisten alle diese Ziele in Versailles erreicht.

Die 14 Punkte aber sind heute wiederauferstanden — in Roosevelts Atlantik-Charta und anderen betrügerischen Programmen, die der heutige USA.-Präsident der Menscheit vorgaukelt, um seine imperialistischen Gelüste zu verschleiern

---

Rom. Nach Meldungen italienischer Blätter wurden in Casablanca bei Zusammenstößen zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den Besatzungstruppen wiederum sieben USA.-Soldaten getötet.

Rom. Im Konzentrationslager von Marabastad bei Pretoria kam es zu einer Revolte unter den 2000 Eingeborenen. Ein europäischer Soldat und fünf europäische Polizisten sowie 25 Eingeborene wurden getötet.

Madrid. Nach einer Meldung aus Havanna gab das kubanische Justizministerium bekannt, daß die kubanischen Gerichte künftig auf die Aburteilung und Bestrafung von USA.-Soldaten verzichten werden. Die Straffälle würden nunmehr einer Sonderabteilung „Nordamerikanische Justiz“ überwiesen.

Freiwillige im Heer!

Jeder deutsche Junge, der 17 Jahre alt ist, kann als „Kriegsfreiwilliger“ oder als „längerdienender Freiwilliger“ (Unteroffizier-Bewerber) in das großdeutsche Heer eintreten.

Kriesfreiwillige werden bei der Infanterie, bei den Pionieren, bei der Panzertruppe und bei der Nachrichtentruppe eingestellt. Sie verpflichten sich zum Waffendienst auf Kriegsdauer, mindestens zur Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht.

Längerdienende Freiwillige (Unteroffizier-Bewerber) können sich Truppenteil und Waffengattung selbst wählen. Nach erwiesener Eignung zum Unteroffizier und Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht verpflichten sie sich zu einer Gesamtdienstzeit von 12 Jahren. Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei Frontbewährung nach neunmonatiger Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann Uebernahme in die Offizierslaufbahn erfolgen. Auf die umfangreichen Fürsorgemaßnahmen und vielfältigen Berufsmöglichkeiten für längerdienende Freiwillige nach der Entlassung, z. B. Ueberführung in das Beamtenverhältnis, Uebernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes (Wehrbauer), Unterstützung bei Uebertritt in das freie Erwerbsleben wird hingewiesen.

Voraussetzungen für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer sind:

1. Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft und einwandfreier Charakter,
2. Körperliche Tauglichkeit,
3. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung,
4. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von drei Monaten,
5. Wehrwürdigkeit,
6. Abstammung von deutschen oder artverwandtem Blute.

Meldungen nimmt jederzeit das nächste Wehrbezirkskommando entgegen.

Vermischte Nachrichten

Die „gute Kundin“ als Diebin

Berlin. Die 25jährige Ehefrau Irmgard A. mußte sich wegen Diebstahls vor dem Berliner Amtsgericht verantworten. In dem Lebensmittelgeschäft der Zeugen W. verschwanden häufig Zigaretten, meist teure Marken, die hinter dem Ladentisch auf einem Tischchen aufgestapelt lagen. Der Verdacht fiel schließlich auf die Angeklagte, die zu den Stammkunden des Geschäfts gehörte und als leidenschaftliche Raucherin bekannt war. Um sich Gewißheit zu verschaffen, versteckte sich der Zeuge eines Tages hinter einem Schrank, als Frau A. wieder das Geschäft betrat. Von seinem Späherposten aus sah er, wie die „gute Kundin“ sich hastig an den Zigarettenvorrat heranpirschte. Jetzt trat er hervor und sagte ihr die Diebreien auf den Kopf zu. Die Angeklagte, aufs höchste erschreckt, flehte um Nachsicht und bat den Zeugen darum, keine Anzeige zu erstatten. — „Haben Sie früher auch schon Zigaretten gestohlen?“ fragte der Geschäftsmann die Ertappte. — „Ja“, gab diese zu, „aber es waren immer nur geringe Mengen!“

Trotz diesem Eingeständnis leugnete Frau A. vor Gericht alles ab. Nur aus „Nervenüberreizung“ hatte sie angeblich die Diebereien zugegeben, als sie vor dem Geschäftsmann auf frischer Tat erwischt worden war. Diese Ausrede wurde ihr jedoch nicht geglaubt; ihr hartnäckiges Leugnen fiel dagegen erschwerend bei der Strafzumessung ins Gewicht. — Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

Sechs Fischer ertrunken

Flensburg. Aus Esbjerg wird ein tragisches Unglück gemeldet: Noch vor der Morgendämmerung wollten sechs Fischer mit einem Prahm ohne Kiel zu einem nur 150 Meter vom Lande entfernten Motorboot fahren, um sich mit diesem nach der vorgelagerten Insel Fanoe zu begeben, wo Würmer zum Angeln gefangen werden sollten. Kurz bevor die Fischer das Motorboot erreicht hatten, kenterte der Prahm, und alle Insassen fielen ins Wasser. Obwohl sie an der Unglücksstelle Grund hatten, wurden sie von der starken Strömung seewärts getrieben und ertranken.

Madrid. In dem Madrider Heim der Blauen Division fand ein Kameradschaftsabend zwischen den in Madrid weilenden spanischen Ostfrontkämpfern und den Amtsleitern der NSDAP. statt.

Vigo. Offensichtlich zum Trost für die unzureichende Brennstofflieferung wurde dem Staatspräsidenten von Uruguay, Baldomir, eine Büste Roosevelts im Auftrage des USA.-Präsidenten als Geschenk überreicht.

Oberrheinische Kulturnachrichten

Zum Tode Friedrich Klose

Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1942, kaum einen Monat nach seinem 80. Geburtstag am 29. Novbr., verstarb der geniale Schöpfer der köstlichen Einaktoper „Ilsebill“ auf seinem Wohnsitz am Luganer See, wo er seit zwanzig Jahren lebte. Zehn Jahre zuvor hatte der Tondichter, als Lehrer an der Münchner Akademie wirkend, den Professortitil erworben und galt mit Thuille, dem „Lobetanz“-Komponisten, als Haupt und Mitbegründer der sogenannten „Münchner Schule“ im Konzert der neuromantischen Musikepoche. Friedrich Klose entstammt einer alteingesessenen Karlsruher Familie. Der Vater, badischer Major, war der Bruder des bedeutenden, mit Scheffel freundschaftlich verbundenen und durch hochherzige Kunststiftungen an seine Vaterstadt verdienten Malers Wilhelm Klose. Mit diesem Onkel mag den Tondichter erblich die Italiensehnsucht verbunden haben, die noch in den Liedern auf Dichtungen Giordano Brunos aufklingt. Ein gewisser romantischer Zug näherte ihn zugleich den religiösen Gefühlskreisen an, die in einer Messe mit dem an den Parsifal gemahnenden orchestralen Zwischenspiel, dem bekannten „Andante religioso“ hervortreten, ferner in der sinfonischen Dichtung „Das Leben ein Traum“ nach Calderon und einer solchen „Die Wallfahrt nach Kevelaar“. Endlich und nicht zuletzt in der Tatsache, daß Klose nach anfänglichem Studium bei Vinzenz Lachner in seiner Vaterstadt Karlsruhe über Genf (Rudhardt) sich nach Wien begab, um Bruckners Meisterschüler zu werden. So wenig zwar seinem sinfonischen Schaffen und seinen Chorwerken stärkere Popularität beschieden war, der Einfluß des großen oberösterreichischen Sinfonikers verrät sich in der Bevorzugung der absoluten orchestralen Tonsprache und in der gesicherten Beheimatung zwischen zwei so ausgesprochenen Ausdruckswelten wie der Bruckners und Wagners. Das Werk, das wohl daher den nachhaltigsten Widerhall fand, ist gleichsam das immanente Produkt dieser beiden Stilbezirke: Die Oper „Ilsebill“, die seinen Ruhm begründete und bis heute unvermindert lebendig erhielt. Hier ist bewußt die Syntese versucht zwischen dramatischer und sinfonischer Musikform schlechthin. Was jene beiden ihm vorbildlichen Meister je für sich ausgestaltet hatten, Drama und Sinfonie, wollte Klose in seiner „dramatischen Sinfonie“, wie er das Werk nannte, in stilistischer Einheit verwirklichen. Daß es ihm gelang, zeigt allenthalben schon die Anlage von Bild zu Bild in der absichtlichen Steigerung der musikalischen Mittel im Fortschritt der fünf durch reizvolle Zwischenspiele zusammengehaltenen Szenen des „Einakters“. Im Jahre 1903 an der damaligen Karlsruher Hofbühne uraufgeführt, wurde das haltungsvolle und gehaltvolle Werk, wie schon anläßlich des 70. Geburtstags des Meisters, auch nunmehr wieder daselbst in den Spielplan aufgenommen — ein Zeugnis jetzt des dankbaren Gedenkens an den verstorbenen Sohn der Stadt Karlsruhe. Dr. Carl Hessemer.

Straßburger Künstler in Baden-Baden

okn. Musik, Tanzkunst und Theater gaben in Baden-Baden dem Uebergang vom alten zum neuen Jahre ihr künstlerisches Geleit. Im Silvesterkonzert, das unter der Leitung des elsässischen Komponisten Fritz Adam stand, wirkten Solisten der Straßburger Oper mit, so Thea Consbruch (Sopran), Emil Dieber (Tenor) und Eduard De Decker (Bariton), deren Darbietungen in künstlerischer Ausfeilung dargeboten wurden. Am Abend zuvor zeigten die Straßburger mit einem besonderen Ballettabend, in welch hoher Blüte an ihrer Bühne die kultivierte Tanzkunst steht. Dem ersten Abend des neuen Jahres gab auf der Baden-Badener Bühne abermals die Straßburger Künstlerschaft ein frohes Gesicht. Mit Impekoven-Mathern's wirkungsvollem Lustspiel „Angelika“ fügten sie dem Erfolg, den dies übermütige Stück bei seiner Uraufführung zwei Tage zuvor in Straßburg selbst davongetragen, einen neuen heiteren Sieg auch in Baden-Baden an.

Neuheiten an der Straßburger Bühne

okn. Das Theater der Stadt Straßburg bringt in der kommenden Woche als Erstaufführung die Operette von Johann Strauß „Wiener Blut“ unter der musikalischen Leitung von Karl Hamann und in der Inszenierung von Wolfgang Helmke. Die Ausstattung der Operette liegt in den Händen von Kurt von Mülmann. — Im Laufe dieses Monats findet die Erstaufführung von Hans Schweikart's zu Weihnachten im Badischen Staatstheater uraufgeführten Komödie „Ich brauche dich“ in der Inszenierung von Walter Radowsky statt. Die Bühnenbilder sind von Gerd Richter. — Ferner ist unter der Leitung von Ernst Holznagel das Lustspiel „Wenn der Hahn kräht“ von August Hindrichs in Vorbereitung.

Frau Marie Schütte nach Freiburg berufen

(okn.) Frau Professor Marie Schütt in Hamburg ist beauftragt worden, in der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg in diesem Wintersemester die Vertretung für den Lehrstuhl für englische Philologie zu übernehmen. Frau Professor Schütt hat u. a. in Freiburg studiert und habilitierte 1928 in Hamburg für englische Philologie.

80. Geburtstag von Adolf Paul

wpr. Am 6. Januar beging der seit einem halben Jahrhundert in Deutschland lebende, auf Bromö im Vänersee geborene Schriftsteller Adolf Paul, ein Zeitgenosse und Freund August Strindbergs, den 80. Geburtstag. Ueber ihn schrieb er „Strindberg-Erinnerungen- und Briefe“. In zahlreichen Romanen, Erzählungen und Dramen hat Adolf Paul dichterische Gestaltungskraft und Erzählergabe, geschichtlichen Sinn und Kraft der Phantasie bewiesen. Wir nennen hier die Bühnenwerke „Die Doppelgängerkomödie“ (1903), „Hille Bobbe“ (1906), „Die Sprache der Vögel“ (1911) und „Lola Montez“ (1917) und die Romanwerke „Die Madonna im Rosenbusch“ (1903), „Die Tänzerin Barberina“ (1915), „Das heilige Donnerwetter“, Roman aus dem Jahre 1813 (1919) und „Die vier Bettler der Gräfin Königsmark“ (1928).

Eine Goethe-Antiqua für die Welt-Goethe-Ausgabe

(okn.) Die Welt-Goethe-Ausgabe, die von Prof. Heinrich Christian Kleukens auf der Mainzer Presse gedruckt wird und bisher in neun Bänden erschienen ist, wird, wie der „Mainzer Anzeiger“ meldet, nunmehr auf Veranlassung von maßgeblicher Seite statt in der bisherigen Tilmann-Fraktur in Antiqua gedruckt werden. Prof. Kleukens, der von vorne herein für die Antiquaschrift eintrat, ist mit der Schaffung einer besonderen Schrift beauftragt worden. Die neue von ihm entworfene Goethe-Antiqua ist eine großzügige, kraftvolle und doch elegante Schrift. Die technischen Vorbereitungen stehen vor dem Abschluß, so daß in nächster Zeit mit dem Erscheinen des ersten Bandes in der Mainzer Goethe-Antiqua gerechnet werden kann. Die Subskribenten der Welt-Goethe-Ausgabe werden, trotz der bisher erhaltenen Bände, die Gesamtausgabe in Antiqua bekommen, so daß den Bibliophilen durch diese Umstellung zur Antiqua kein Nachteil erwächst.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg. Verlagsleiter: R. Hack, Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner (z. Zt. in Urlaub), i. V. Carl Fürst. Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8).

Offenburger Nachrichten

Es geht um Minuten

Um die Mitte Januar merken wir es plötzlich: die Tage werden wieder länger. Zuerst, wenn diese Aufwärtsentwicklung beginnt, ist das praktisch kaum wahrzunehmen. Man sieht es nur schwarz auf weiß auf dem Kalender; morgens eine Minute, abends eine Minute, morgens eine Minute, abends zwei Minuten. Und wenn man das, diese einzelnen kleinen Minuten am Morgen und am Nachmittag bei Sonnenuntergang, zusammenrechnet, so kommen schließlich doch Viertelstunden und später halbe Stunden dabei heraus, die uns der Januar bereits an Tageslicht dazuschenkt.

Es ist ein beglückendes Gefühl zu wissen, daß es wieder bergauf geht. Man schaut um sich und meint, die Tage würden bereits fühlbar heller und länger, und obwohl wir ja eigentlich mit dem Januar erst mitten im Winter sind, beginnt man ganz heimlich die Monate zu zählen, die uns noch vom Frühling trennen. Januar, Februar, März — im März hält er bereits seinen Einzug auf dem Kalender, im April ist Ostern.

Wer weiß, wie schnell die Wochen fliegen, wenn sie bis zum Rande von Arbeit erfüllt sind, der weiß auch, daß man über diese letzten zwei Monate des Winters rasch hinwegkommt, und umso leichter, wenn erst das fühlbare Längerwerden der Tage begonnen hat. Denn wenn sich erst die Sonne siegreich gegen die dunkeln Tage durchgesetzt hat, blickt man, obwohl noch ringsum Winter ist, doch bereits voller Zuversicht dem Frühling entgegen.

Noch geht es, wie gesagt, um Minuten, mit denen der Tag zurückgewonnen wird. Gegen Ende des Monats aber macht sich das Längerwerden der Tage bereits praktisch bemerkbar — es ist morgens um die gleiche Stunde wesentlich heller, und nachmittags dehnt sich der Tag immer mehr bis zum Abend aus. Eines wissen wir, wenn wir auf den Kalender blicken, schon jetzt: der Anfang ist gemacht, Frau Sonne ist auf dem besten Wege, sich die Herrschaft zurückzuerobern.

Das Ergebnis der 4. Reichsstraßensammlung

Die 4. und letzte Reichsstraßensammlung des abgelaufenen Jahres am 19. und 20. Dezember, die völlig von Jungen und Mädeln der HJ. bestritten wurde und die mit dem Verkauf der verkleinerten Spielsachen die Krönung der Spielzeugaktion darstellte, deren Erlös ja gleichfalls ausnahmslos dem WHW. zufloß, wurde in unserem Gau zu einem großen Erfolg. Das Gesamtergebnis in Baden und Elsaß von 1 250 513 96 RM. übertraf das vorjährige von 666 162.24 RM. um 524 351.72 RM. oder 78,71 Prozent. Baden hat wieder mit 938 266 80 RM. oder 38,52 Pfg. je Kopf bei einer Steigerung von 75,96 Proz. den größten Anteil, während das Elsaß mit 252 247.16 RM. oder 23,88 Pfg. je Kopf eine Steigerung von 89,72 Proz. erbrachte. Im Durchschnitt erreichte der Elsässer 61,99 Proz. eines Badeners. An der Spitze mit 73,53 Pfg. je Kopf steht der Kreis Wolfach Es folgt der Kreis Säckingen mit 52,53 Pfg., als 3. Kreis ist Konstanz zu nennen mit 49,91 Pfg.; 4. Kreis ist Donaueschingen mit 48,68 Pfg. und 5. mit 47,79 Pfg. je Kopf Villingen.

Es folgt das Sammelergebnis der einzelnen Kreise: Wolfach 73,53, Säckingen 52,53, Konstanz 49,91, Donaueschingen 48,68. Villingen 47,97, Weißenburg 47,11, Waldshut 46,24, Kehl 45,83, Mannheim 45,70, Emmendingen 44,81, Offenburg 42,52, Stockach 42,47, Wertheim 40,84, Neustadt 39,12, Rastatt 39,10, Karlsruhe 37,98, Pforzheim 37,11, Sinsheim 36,42, Hagenau 34,65, Müllheim 33,89, Ueberlingen 33,79, Buchen 31,81, Freiburg 30,74, Lahr 30,08, Mosbach 29,55, Heidelberg 27,10, Mülhausen 26,62, Bühl 25,11, Bruchsal 24,65, Zabern 23,33, Lörrach 23,17, Kolmar 22,95, Schlettstadt 21,71, Straßburg 21,54, Rappoltsweiler 21,33, Gebweiler 20,54, Tann 19,76, Molsheim 15,95, Altkirch 13,16.

Was es doppelt und vierfach gibt

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat mit ihrer ersten Anordnung für 1943 einige Aenderungen der Anechnungen auf die Bedarfsnachweise beim Metzger verfügt. Es handelt sich zwar nur um geringfügige Aenderungen gegenüber der Vorjahresregelung. Dennoch ist bei der allgemeinen Bedeutung der Angelegenheit die Klarstellung geboten, was es nun beim Metzger doppelt oder vierfach gibt.

In doppelter Menge werden nach der Neuregelung abgegeben: Vom Rind: Köpfe mit Zunge, Brägen (Hirn), Schlundfleisch, Lunge, Herz, Milz, Euter, frisch oder gebrüht, Schwänze, Knochenausputz (Polk), Geschlinge. Vom Schwein: Kopf ohne Fettbacke, Brägen (Hirn), Lunge, Herz, Milz, Knochenausputz (Polk), Geschlinge, Schwarten, Eisbein (Bickbein), Eis- und Spitzbein in einem Stück, Schnauzen, Magen (soweit nicht als Darm gehandelt). Vom Kalb: Brägen (Hirn), Lunge, Herz, Milz, Gekröse, gebrüht, gesalzen, Geschlinge, Hacksen, Knochenausputz (Polk). Vom Schaf: Lunge, Herz, Milz, Brägen (Hirn), Geschlinge. Fleischwaren: Ochsenmaulsalat, Konsumsülze, Innereiensülze, Gänseleberwurst, sofern bei Herstellung zum Teil bewirtschaftetes Fleisch verwendet worden ist.

In vierfacher Menge werden nach der neuen Anordnung abgegeben: Vom Rind: Köpfe ohne Zunge, Mäuler, gebrüht, Panzen (Fleck), gebrüht und gesalzen einschließlich Netz- und Labmagen, Sehnen, Flechsen, Kopfhäute. Vom Schwein: Spitzbein unmittelbar hinter dem Dickbein oder dem Sprunggelenk abgehauen), Schwänze, Ohren. Vom Kalb: Köpfe, mit und ohne Zunge, Schwänze, Kopfhäute. Vom Schaf: Köpfe, mit und ohne Zunge. Knochen: Schweinkammknochen, Sperrknochen (Rückenmarkknochen), Bauchrippen, die nicht nachgeputzt sind, außerdem alle sonstigen nicht nachgeputzten Knochen, Rindermarkknochen (ohne Kugelgelenk). Fleischwaren: Fleischsalat.

Alle vorstehend nicht genannten Knochen sowie Kalbsfüße, Rinterunterteile, Rinderblättermagen, Kälbermagen, Hammelpanzen einschließlich der übrigen Magen und das an Schlachtbetriebe abgegebene Blut unterliegen nicht der Anrechnung. Fleischkonserven werden in voller Höhe des Nettoinhaltes, Mischkonserven in voller Gewichtshöhe der Fleischeinlage angerechnet.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 15—15.30 Uhr: „Klingendes Märchenbuch“. 16—18 Uhr: Froher Samstagnachmittag. 18—18.15 Uhr: Politische Hörszene von Rudolf Stache. 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45—20 Uhr: Hans Fritzsche spricht. 20.15—21 Uhr: Bunte Unterhaltung. 21—21.30 Uhr: Die lustige Stunde am Wochenende. 21.30—22 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester 22.20—22.30 Uhr: Sportnachrichten. — Deutschlandsender: 17.10 bis 18.30 Uhr: Kleine sinfonische Sätze und Solistenmusik. 20.15—22 Uhr: „Musikalische Drehbühne“: Oper, Konzert, Unterhaltung.

Trotz Krieg werden die Leistungen der NSV. weiter gesteigert

Die Arbeit der NSV.-Kreisamtsleitung Offenburg im Jahre 1942

Wenn die Kreisamtsleitung der NSV. auf das vergangene Jahr zurückschaut, kann sie voller Befriedigung feststellen, daß trotz Krieg und trotz Mangel an Hilfskräften die Arbeit nicht nur unverändert weiterging, sondern daß die Leistungen sogar noch gesteigert werden konnten Der Kreisamtsleiter der NSV. und die Sachbearbeiterinnen der einzelnen Abteilungen gaben darüber vor einigen Tagen den Vertretern der Offenburger Presse Aufschluß. Das, was wir hörten, zeigte zum ersten, daß sich die hauptamtlichen wie die ehrenamtlichen Mitarbeiter der NSV. und die große Zahl der Helferinnen und Helfer in den Ortsgruppen unseres Kreisgebietes unermüdlich für das große Liebeswerk eingesetzt haben, und daß zum zweiten die Bevölkerung des Kreises Offenburg weiterhin opferfreudig war, sodaß bei den Sammlungen sowohl des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz, als auch des Kriegswinterhilfswerkes, weitere erhebliche Steigerungen zu verzeichnen waren.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß auf dem Gebiete des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ in erweitertem Maße als bisher Hilfe geleistet werden konnte. In dieser besonderen Abteilung der NSV.-Kreisamtsleitung werden nicht nur werdende Mütter und Wöchnerinnen beraten und betreut, sondern zugleich ganze Familien fürsorglich bedacht. In zahlreichen Fällen wurden Haushaltshilfen gestellt, oder es wurde die Verschickung hilfsbedürftiger Mütter durchgeführt. Zu der wirtschaftlichen gesellte sich auch die seelische Betreuung. Trotz den durch den Krieg bedingten, gesteigerten Schwierigkeiten konnten bis jetzt in den 45 Ortsgruppen des Kreisgebietes 39 eingerichtete Hilfsstellen ihre Tätigkeit aufnehmen. In jeder Ortsgruppe ist eine Sachbearbeiterin eingesetzt, und überall ging man auch im Jahre 1942 treu und freudig an die Arbeit.

Auch auf dem Gebiete der Haushaltshilfe für kranke Frauen und Mütter ist man ein gutes Stück weiter gekommen. Hier konnte die Zahl der Helferinnen im letzten Jahr verdoppelt werden, die überall dort einspringen, wo Not am Mann ist. In rund 300 Familien nahmen die Helferinnen den Hausfrauen für zwei, drei oder mehr Wochen — in einem Fall sogar bis zu einem Vierteljahr — die Arbeit und die Sorge um die Familie ab. Erfeulich ist auch, daß die Müttervorschickung nicht zurückgegangen ist, trotzdem ein Teil der gaueigenen Heime anderer Verwendung zugeführt werden mußten. Auch hier gab es also nicht Stillstand, sondern Fortschritt.

Besonders bedeutungsvoll ist im Kriege die Jugenderholungspflege, die ja bekanntlich zu einem der Hauptaufgabengebiete der NSV. gehört. Hierunter fällt zunächst einmal die allgemeine und die erweiterte Kinderlandverschikkung, die auch hier zum Teil in verstärktem Maße durchgeführt wurden. Die Aufnahme von im Rahmen der allgemeinen Kinderlandverschikkung verschickten Kinder war in unserem Kreisgebiet erfreulich hoch. Zahlreiche Kinder konnten auch in Kinderheimen Erholung finden und sich dort vier Wochen oder länger aufhalten. Von dieser Verschickung wurden Kleinkinder, Schulkinder und auch Jugendliche erfaßt. Die erweiterte Kinderlandverschickung brachte Hunderte von Müttern und Kindern in unseren Kreis. In dieses Arbeitsgebiet der NSV.-Kreisamtsleitung fallen auch noch die zusammen mit dem NSV.-Bahnhofsdienst durchgeführten Sonderzug- und Kindertransportverpflegungen.

Auch das Referat für Kindertagesstätten kann Gutes von der dort geleisteten Arbeit berichten. Der Aufbau der Kindergärten ist auch im Krieg weiter fortgeschritten. In großem Umfange gelang es deswegen, die vor allem in der Landwirtschaft tätigen stark überlasteten Frauen so gut es eben nur möglich ist, zu entlasten. Allgemein wurden die Kindergärten während der Sommerzeit länger als gewöhnlich, zum Teil sogar mittags aufgehalten, sodaß den Eltern tatsächlich während des ganzen Tages die Sorge um die Kinder abgenommen war. Ueberall wurde besonders darauf gesehen, daß, um die Kinder nicht zu stark zu belasten, in allen Kindergärten eine lange und ausgiebige Mittagsruhe durchgeführt wurde. Ständig wurden die Kinder gesundheitlich betreut, und ausgiebig wurde mit ihnen geturnt. Im Sommer gab es frisches Obst und jetzt ist dafür gesorgt, daß ständig Obstkonserven, Obstsäfte und Kompotte vorrätig sind. In zahlreichen durchgeführten Mütterabenden wurde vor allem eine vernünftige Ernährung der Kinder propagiert. Zusätzlich gab es auch in diesem Jahr wieder Cebion, Kalk und Lebertran. Zu Ostern kam für die Kindertagesstätten selbstverständlich der Osterhase, die Sommerfeste wurden vielerorts zu einem Ereignis für das ganze Dorf, die Kleinen feierten zusammen mit den Kindergärtnerinnen den Erntedank und in vorweihnachtlichen Feierstunden erschien der Nikolaus. Eine besondere Feude war es für die Kinder, daß sie für ihre Väter, Brüder oder Onkel Feldpostpäckchen mit kleinen selbstgebastelten oder von den Helferinnen gefertigten Geschenken abschicken konnten.

Wir werden in einer unserer nächsten Ausgaben über die in den anderen Abteilungen der Kreisamtsleitung geleisteten Arbeiten weiter berichten.

„Frohe Dorfstunden‘ in allen Gemeinden

okn. In der Zeit vom Januar bis März werden alle Gemeinden in Baden und im Elsaß durch die von der Partei durchgeführte Aktion „Frohe Dorfstunden“ erfaßt werden. Diese Dorfstunden, in denen die Stadt aufs Land kommt, um dem Bauer in der Zeit der Ruhe und Sammlung zu neuer Arbeit im Frühjahr Unterhaltung und Abwechslung zu bringen, führen Stadt und Land zu harmonischer Gemeinschaft bei Gesang, Lied und froher Unterhaltung zusammen. Diese im Charakter stark dem deutshen Volkskonzert des Rundfunks angeglichenen Dorfstunden werden der HJ., dem Arbeitsdienst, der Jugend überhaupt, aber ebenso Männergesangvereinen und Geselligkeitsklubs Gelegenheit geben, ihre Kunst zu zeigen. Sie werden durchgeführt von der Partei in Verbindung mit dem Reichspropagandaamt Baden—Elsaß.

Zum Tag der Briefmarke

Wie in jedem Jahr begehen die deutschen Briefmarkensammler auch 1943 den Tag der Briefmarke, der wieder an vielen Stellen des Reiches im Zeichen des Kriegs-WHW. steht. Da aus verständlichen Gründen die Zahl der Sonderpostämter so weit als irgend möglich eingeschränkt wurde, werden die meisten Veranstaltungen in diesem Jahr ohne Sonderstempel durchgeführt, so daß nur bei den größ-

ten Veranstaltungen Sonderstempel in Gebrauch sind. Es werden auch in diesem Jahr verschiedene Sonderpostkarten mit eingedruckter Marke auf den Veranstaltungen zu haben sein, die in vielen deutschen Städten Werbeschauen und Vorträge bringen, und dadurch auf die enge Verbundenheit des Sammelns mit dem Zeitgeschehen hinweisen. Der Tag der Briefmarke 1943 ist der 10. Januar, der erste Sonntag nach dem Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan.

Aus der Heimat am Oberrhein

Mannheim. (Der Gauleiter besucht Lazarette.) Am Dienstag konnte der Gauleiter Robert Wagner den seit langer Zeit gehegten Wunsch verwirklichen, den Verwundeten in Mannheim einen Besuch abzustatten. Vor Eintreffen des Gauleiters hatte die NS.-Frauenschaft dafür Sorge getragen, daß die mit seiner persönlichen Widmung versehenen Bücher als Sondergabe rechtzeitig in die Hände der darüber sehr erfreuten Soldaten gelangten. Der erste Besuch galt den Schwerbeschädigten in der chirurgischen Abteilung des Reservelazaretts I. Für jeden einzelnen hatte der Gauleiter, in dessen Begleitung sich Kreisleiter Schneider befand, ein Wort der Anteilnahme und Aufmunterung. Aus den Antworten der Schwerbeschädigten ging hervor, daß sie sich rege mit der Eingliederung in das Berufsleben nach ihrer Entlassung beschäftigen. Wo die Wiederaufnahme der früheren Berufsarbeit nicht mehr gegeben ist, werden Umschulungskurse den Uebergang zu einer Tätigkeit erleichtern, die dem Können des einzelnen und seiner vormaligen Stellung möglichst entspricht. Der Gauleiter bat die Verwundeten, sich persönlich an ihn zu wenden, wenn eine besondere Sorge sie bedrücke oder ein Wunsch hinsichtlich ihres Fortkommens durch andere Stellen nicht erfüllt werden kann.

Schönwald. (100 Jahre Uhrenfabrik K. J. Dold Söhne.) Ihr hundertjähriges Bestehen konnte die Uhrenfabrik K. J. Dold Söhne hier begehen. Der Urgroßvater der heutigen Betriebsinhaber war einer jener Schwarzwälder Uhrenhändler, die die einheimischen Erzeugnisse in allen Ländern Europas verkauften. Der Großvater und eigentliche Gründer des Unternehmens vertrieb vor 100 Jahren schon 180 verschiedene Uhrenmuster mit zwölf verschiedenen Werkarten. Sein Sohn Karl Josef Dold, der der Firma den Namen und den größten Auftrieb gab, ließ sich als Neuheit die Montage der Uhrwerke auf Schlitten patentieren, wie sie später von der gesamten Uhrenindustrie für Regulateure angewendet wurde. Auch in der heutigen Zeit erfüllt das Unternehmen wichtige Aufgaben. Mehrere Gefolgschaftsmitglieder konnten anläßlich der Jubiläumsfeier zum Teil für über 50jährige Betriebszugehörigkeit geehrt werden.

Freiburg. (Das Colombi-Schlößchen wird Trauhaus.) Die Stadt Freiburg hat soeben das Standesamt aus dem Neuen Rathaus in das inmitten schöner Parkanlagen und Rebhügel gelegene Colombischlößchen verlegt. Sie kommt damit dem Bedürfnis, der standesamtlichen Eheschließung eine besonders weihevolle Note zu geben, sehr entgegen. Denn wenn auch der bisherige Trausaal im Neuen Rathaus sehr ansprechend war, so ist doch mit dieser Lösung einem Bedürfnis Rechnung getragen worden, das von allen Schichten der Freiburger Bevölkerung anerkannt und begrüßt wird. — Das Colombi-Schlößchen wurde in den Jahren 1859/1861 von dem Hauptlehrer an der Gewerbeschule, Jakob

---

Vom Schicksal verweht

Roman von Holla Gutkelch Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

17. Fortsetzung

Da springt Bob in die Grube und landet neben dem höchst verschüchterten Schwarzen. „Tonga — Tonga. Mshimba! Tonga — Tonga. Mshimba!“ schreit er ängstlich. Lewis packt ihn bei den Hüften, hebt ihn wie eine Feder hoch, Dos Passos greift nach ihm. „Na also — warum einfach, wenn es auch kompliziert geht.“ Er hilft Lewis, indem er ihm den Speer hinhält, aus der Grube. Dann sagt er zu dem zitternden Dschungeljüngling: „So Tonga — Tonga, jetzt gehst Du mit den beiden guten Onkels schön nach Haus. Komm, Händchen geben!“ Die beiden Aerzte nehmen den Neger bei den Händen, aber er stemmt sich mit den Füßen gegen den Boden, um nicht fortgezogen zu werden. Da haken sie ihn unter, heben ihn an und schleppen den verzweifelt Strampelnden in den Bungalow. Sie setzen ihn auf eine Kiste, wo er argwöhnisch um sich blickend, sitzen bleibt.

„Willkommen daheim, mein Sohn!“ begrüßt ihn Dos Passos mit ausgesuchter Höflichkeit. „Laß Dich mal ansehen. Na, schön bis Du grade nicht, aber da kannst Du nichts dafür. Du findest mich wahrscheinlich auch nicht schön, wie?“ Er hebt ihm das Augenlid, sagt zu Lewis: „Na, wenn das kein Malariaträger ist...“ Dann greift Dos Passos nach dem Arm des Dschungelnegers. „Zeig mal her!“

„Quäääh!“ blökt der Schwarze.

„Finde ich auch!“ beruhigt ihn der Arzt und stellt fest: „Leichte Venenstauung, wir machen ihm eine Persistin-Injektion. Geben Sie mir bitte mal den Alkohol und bereiten Sie eine Spritze vor, ja?“

Lewis reicht ihm die Alkoholflasche und einen Wattebausch. Der Neger beobachtet angstvoll die beiden Aerzte. „Brauchst keine Angst zu haben, Tonga — Tonga, oder wie Du heißen magst! Ich will Dir nur helfen gegen böse Geister, die Dich krank machen. Jetzt paß mal auf!“ Er zieht aus der Tasche einen Silberpeso, hält ihn dem Neger vor die Augen. „Weißt Du, was das ist? Nein? Aber sehen tust Du den Peso doch, und jetzt...“ Dos Passos macht eine schnelle Bewegung. „Pfft, weg ist er!“ Verdutzt starrt der Schwarze die leere Hand an. Diesen Augenblick benutzt Dos Passos, um schnell die Watte mit Alkohol zu tränken. Er fragt geheimnisvoll tuend: „Was glaubst Du, wo ich den Peso hingezaubert habe?“ Dabei hält er scheinbar weiter zaubernd den Arm des Schwarzen fest. Er nickt Lewis zu, der schnell die Injektion macht. „Quääh!“ schreit entsetzt der Dschungeljüngling und versucht sich loszureißen. Dos Passos lacht. „Halt, halt — Amigo — jetzt kommt erst das Beste!“ Er streicht wieder über den Arm und zieht den Peso daraus hervor. „Siehst Du, da ist er wieder! Da staunst Du, was? Sie, si, Amigo, ich kann zaubern, und vielleicht besser als Dein großer Je-crois-en-Dieu. Soll ich Dir noch was zeigen? Ich kann zum Beispiel dieses hübsche Geldstück in Deinen Bauch hineinzaubern.“ Dos Passos streicht über den Nabel des wie gebannt dasitzenden Negers und flüstert geheimnisvoll: „Ambrakadabra, akradabra...“ Mit offenem Mund betrachtet der Schwarze den Arzt. Dos Passos hebt die Hand vom Bauch Tonga-Tongas und zeigt ihm, daß das Geldstück verschwunden ist. „Siehst Du, Amigo, jetzt habe ich den Fünfer in Deinen Bauch gezaubert! Kann Dein Je-croi-en-Dieu das auch?“

Der Dschungelneger hat begriffen. Mit zitternder Hand tastet er über seinen Bauch. Dann aber stößt er einen markerschütternden Schrei aus, drängt Dos Passos und Lewis beiseite und läuft hinaus, seine beiden Hände kläglich gegen das Bäuchlein gepreßt. Mit großen Sätzen springt er in die Dschungel, und sein Gebrüll ist noch von weitem zu hören.

Lachend ist ihm Dos Passos bis zum Rande des Urwaldes nachgelaufen. „Grüß Je-crois-en-Dieu von mir!“ Lewis schüttelt hinter ihm ein wenig den Kopf, er begreift nicht, was Dos Passos mit seiner Zauberei bezweckte. Da sieht er, wie der Kollege plötzlich beiseite springt. Eine Kokosnuß streifte seinen Kopf und kollert nun durch das Gras. „Yaya pues! Nimm Dich in acht, du Strolch“, droht der Arzt hinauf in das Dickicht der Orchideen und Lianen, die einen Baumstamm wild umwuchern. Daraus lugt das Gesicht eines Aeffchens, das höhnisch kichert. Spielerisch schwingt sich der behende Körper durch das lichtdurchfunkelte Blättergewirr. Ein aufgeschreckter Papagei mit roten und gelben Federn flattert kreischend zum nächsten Baum.

Eine halbe Stunde später beginnen wieder die Trommeln ihr bedrohlich monotones Lied. Erst sind es zwei, dann sechs. Schließlich klingt die Vielzahl der Eingeborenen-Trommeln wie ein einziger stark brausender Ton. Dos Passos und Lewis sind auf einen sofortigen Ueberfall gefaßt, aber kein Neger wird sichtbar, kein Pfeil kommt geflogen.

Als die Sonne sinkt und die Nacht heraufsteigt, schleicht Dos Passos zum Ufer und kommt bald darauf, einen in eine Decke gehüllten schweren Gegenstand schleppend, zurück. Er will gerade den Dschungelweg verlassen, als er Lewis bemerkt, der aus dem Bungalow tritt. Er trägt seine Waffen bei sich. Bob geht an Dos Passos, der sich hinter einen Baum verbirgt, vorbei zum Fluß hinunter. Immer wieder sieht er sich vorsichtig um, lauscht gespannt in das Halbdunkel. Nur die Trommeln dröhnen, sonst ist kein Laut vernehmbar. Die lezten Schritte bis zur Landungsstelle rennt der Mann, schnell springt er in das Motorboot. Er legt sein Gewehr auf eine Bank und nimmt das Segeltuch fort, mit dem der Motor zugedeckt ist. Die Oesen, in die der Außenbordmotor eingehängt war, sind leer. Lewis starrt auf die Stelle, wo einmal der Motor gesessen hat. Er richtet sich langsam wieder auf und wirft einen haßerfüllten Blick zum Dschungelweg, hinter dem die Station liegt, herüber.

Dos Passos, der im Bungalow auf seinem Feldbett sitzt und mit Pesostücken geschickt „Zaubern“ übt, empfängt Bob mit den Worten: „Wo waren Sie eigentlich? Beinahe hätte ich unser sorgfältig zusammengestelltes Souper — zähes Konservenfleisch mit trockenem Zwieback und nassem Whisky — allein verzehrt.“

Lewis sieht auf. „Am Boot. Der Motor ist weg.“

„So? Das ist aber sehr unangenehm, was?“ Dos Passos steckt ein großes Geldstück in sein rechtes Nasenloch, im nächsten Augenblick rutscht es aus dem linken wieder heraus. „Uebrigens — würden Sie mir bitte mal die Decke vom Stuhl geben?“

Mit verschlossenem Gesicht geht Lewis zum Feldstuhl, bückt sich, nimmt die Decke fort. Darunter kommt der Außenbordmotor zum Vorschein. Bob betrachtet den Motor, dann sieht er Dos Passos zornfunkelnd an.

Der andere steht vom Bett auf, läßt die Geldstücke in seine Tasche gleiten und sagt ruhig, als sei nichts geschehen: „Wissen Sie, ein Mensch allein in der Dschungel hat so verdammt wenig Chancen.“

Fortsetzung folgt!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schneider, in englischer Neugotik für die Tochter der spanischen Gräfin Colombi, einer geborenen Baronin von Bode, die ihren Lebensabend am Oberrhein, verbringen wollte, erbaut. Im Jahre 1900 kaufte die Stadt Freiburg Garten und Schlößchen und gestaltete es 1909 zu den damaligen städtischen Kunstsammlungen aus, während der Garten der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Daß nun mit Beginn des neuen Jahres das Standesamt hier untergebracht wurde, brachte Freiburg in den Ruf, wohl das schönste Trauhaus jetzt zu besitzen.

Freiburg. (Gemeiner Lausbubenstreich.) Im Roßkopfgebiet wurden sämtliche vom Schwarzwaldverein unter großen Kosten und Mühen aufgestellten Wegemarkierungen von Lausbuben mutwillig und gewaltsam zerstört. Auf die Ermittlung der Täter wurde eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Niederödern, U.-Els. (Tödlicher Sturz vom Schober.) Der 9 Jahre alte Sohn des Gastwirts Josef Hoffahrt stürzte beim Spielen vom Schober ab und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Der bedauernswerte Knabe starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Saarbrücken. (Beide Beine abgequetscht). In der Nacht vom Sonntag auf Montag rannte ein Lastkraftwagen, der an der Haltestelle Ludwigsberg an der Triererstraße aus der Fahrbahn geriet, auf den Bürgersteig und überfuhr hier eine junge Frau. Der Unglücklichen wurden beide Beine abgequetscht.

Dillenburg. (In sechs Jahren acht Kinder geboren.) Der Bergmann Erich Rehm in Hirzenhain, der im Jahre 1936 heiratete, wurde jetzt Vater des siebenten und achten Kindes. Nachdem seine Ehefrau zweimal je einen Jungen zur Welt gebracht hatte, wurde sie dreimal hintereinander von Zwillingen entbunden, zuerst von einem Pärchen, dann von zwei Mädchen und jetzt wieder einem Pärchen. Die stolzen Eltern können sich nun über je vier gesunde Jungen und Mädchen erfreuen.

Ulm a. D. (Kindaussetzung.) Auf dem Hauptbahnhof wurde in einem Abteil des innerhalb der Sperren befindlichen Frauenaborts ein neugeborener Knabe aufgefunden. Den Umständen nach hat die bis jetzt noch unbekannte Mutter das Kind dort geboren und sich nach der Geburt unter Zurücklassung des Kindes entfernt. Das Kind gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich, konnte aber durch die Bemühungen eines sich auf der Durchreise befindlien Arztes am Leben erhalten werden. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung der unnatürlichen Mutter führen könnten, erbittet die Ulmer Kriminalpolizei.

Anordnungen der NSDAP u. deren Gliederungen

Reichskolonialbund Kreisverband Offenburg. Bei der am Sonntag, 10. Januar, vorm. 9—11,30 Uhr, im Sitzungssaal der Kreisleitung in Offenburg stattfindenden Arbeitstagung der Amtsträger des Reichskolonialbundes wird Gauverbandsleiter, Bannführer Dr. Pfrommer sprechen. Die Amtsträger werden nochmals aufgefordert, restlos zu erscheinen.

Der Kampf um den Stützpunkt Welikije Luki

Von Kriegsberichter Günther Weber

DNB. . . ., 7. Jan. (PK) Vor sechs Wochen traten die Bolschewisten westlich und südostwärts von Toropez sowie aus der Richtung von Kalinin zu der erwarteten Winteroffensive an. Sie hat dem Feind bisher nur Mißerfolge gebracht. Neun sowjetische Stoßbrigaden wurden südostwärts von Toropez eingeschlossen und vernichtet. Das, was der Feind an der Front vor Kalinin verlor, übersteigt jene Verluste noch um ein Bedeutendes.

Nun hat sich der Brennpunkt der gewaltigen Schlacht in den Raum um Welikije Luki verlagert, aber auch dort sind alle weitgesteckten Pläne und Ziele der Bolschewisten bisher im Blute ihrer zerschlagenen Verbände erstickt. Die Schlacht ist noch nicht beendet. Die deutschen Divisionen, die den ersten Ansturm des Feindes auffingen, sind zum Gegenstoß angetreten, und Tag für Tag spricht der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem heldenhaften Widerstand des vorgeschobenen deutschen Stützpunktes in Welikije Luki, wo eine Schar deutscher Grenadiere seit Wochen einer zehnfachen Uebermacht des Feindes todesmutig die Stirn bietet.

Nicht jede Einzelheit dieses heldenmütigen Kampfes kann heute schon der Heimat gesagt werden. Daß er aber nur wenige Beispiele in der Geschichte des Ostfeldzuges kennt, das verdient schon jetzt festgehalten zu werden. — Eine nordwestdeutsche Grenadier-Division steht im Brennpunkt der Kämpfe um den Stützpunkt Welikije Luki. Nordwestdeutsche und süddeutsche Grenadiere und Panzergrenadiere sind die Träger der zur Zeit laufenden deutschen Gegenoperationen. Mit elf Schützendivisionen, fünf Schützenbrigaden und acht Panzerbrigaden traten die Bolschewisten im Zuge ihrer weitgesteckten Winteroffensive hier vor dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps an.

Der Geländegewinn, den diese massierten, von starken Panzer- und Luftstreitkräften unterstützten Verbände erreichten, stand von vornherein in keinem Verhältnis zu den hohen bolschewistischen Verlusten an Menschen und Material. Die Wucht der sowjetischen Massenangriffe aber ließ bald an Kraft nach und zerschellte hier wie an den anderen Stellen der Ostfront am unbeugsamen Abwehrwillen des deutschen Soldaten. Die blutigen Verluste des Feindes betragen mehr als 50 v. H., sie haben sich nach Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern, wie durch Beutepapiere bestätigt ist, in einigen Truppenverbänden sogar bis auf 80 v. H. erhöht. Von 400 Panzern, die den Sowjets zu Beginn der Offensive schätzungsweise zur Verfügung standen, liegen 300 vernichtet auf dem Schlachtfeld.

Angesichts dieser militärischen Mißerfolge hat sich nun die bolschewistische Agitation fast ausschließlich auf den vorgeschobenen deutschen Stützpunkt Welikije Luki konzentriert, in der Hoffnung, dadurch die Welt vom Scheitern der Winteroffensive abzulenken. Aber auch Welikije Luki wurde nicht einmal ein Prestige-Erfolg für sie. Nach wie vor kämpft die verhältnismäßig kleine deutsche Kampfgruppe und verteidigt ihre Stellungen gegen den Feind. Munition, Verpflegung, Geschütze, Pionierstoßtrupps und Aerzte werden auf dem Luftwege dem vorgeschobenen Stützpunkt zugeführt.

Seit dem 4. Januar läuft der deutsche Gegenstoß. Wieder ist es der deutsche Grenadier, der aus einer Abwehrfront zum Angriff übergeht. Die Luftwaffe unterstützt bei teilweise klarem Winterwetter die Operationen auf der Erde, Artillerieflieger lenken das Feuer unserer Batterien, Jäger sichern den Luftraum und schossen zusammen mit der Flak allein am 6. Januar 44 bolschewistische Flugzeuge ab. Tranport- und Kampfflugzeuge sichern die Versorgung des am weitesten vorgeschobenen deutschen Stützpunktes, und in ihm kämpft seit Wochen schon Tag und Nacht die heldenhafte Schar deutscher Grenadiere. Aber nicht Welikije Luki oder — ein Feld von Trümmern, nicht ein Geländestreifen ist das Ziel der deutschen Divisionen, es heißt hier wie überall: Vernichtung des Gegners! Siegreicher Angriff nach siegreicher Abwehrschlacht!

Ratschläge für die Winzer in der Ortenau

ZdR. Solange es die Witterung zuläßt, kann mit dem Heraushauen solcher Stöcke, die sich im Laufe der Jahre als schlechte Träger herausgestellt haben, oder zu alt sind, oder falsche Rebsorten darstellen, fortgefahren werden. Ebenso kann man, solange der Boden nicht zufriert, das Rigolen, Beifahren von Dung und Komposterde, Hinaufschaffen heruntergehackter oder abgeschwemmter Erde, die Ausbesserung von Mauern, Treppen und Wegen fortsetzen. Bei schlechtem Wetter hat man Zeit, Pfosten und Pfähle, Vortreibkisten für die Rebenveredelung und andere Bedarfsartikel für den Weinbau anzufertigen. Wo man die Rebpfähle aus eigenem Waldbesitz, z. B. aus Eichen- oder Kastanienholz, gewinnen kann, wird das Holz jetzt geschlagen und zu Pfählen aufgespalten. Hierzu darf aber nur das Kernholz Verwendung finden, weil sich Pfähle aus Splintholz später verbiegen. Rebpfähle aus Kastanien- oder Eichenholz sind unimprägniert mindestens 15—20 Jahre haltbar.

Dem neuen Wein muß nach wie vor größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, da sie sich in Winzerkellern vielfach nicht wunschgemäß entwickeln. Das liegt vor allem daran, daß die Moste, zumal der Gutedeltrauben, verhältnismäßig säurearm waren. Wo sie nicht gleich, wie anempfohlen, eingeschwefelt wurden, bauen sie jetzt zu viel Säure ab und werden auch bei Luftberührung leicht braun. Solche Weine müssen sofort mit ¾ bis 1 Tablette Kaliumpyrosulfit je hl eingeschwefelt werden. Bei Ermangelung von Kaliumpyrosulfit werden sie in ein Faß abgelassen, das mit Schwefelschnitten mittelstark eingebrannt worden ist. Um die Stärke der Einschwefelung einigermaßen zu ermitteln, macht man vorher die sogen. Luftprobe, d. h. man füllt ein Glas mit dem Wein und läßt das Glas dann 1—2 Tage offen stehen. Bleibt der Wein klar, dann benötigt er bei geringem Säuregehalt etwa ¾ Tabletten je hl. Hat der Wein geringe Säure und wird gleichmäßig braun, dann muß man etwa 1 Tablette je hl zusetzen. Nötigenfalls muß der Wein später noch mit einem säurereichen verschnitten werden. Nur bei dauernder Ueberwachung des Weinausbaus läßt sich verhindern, daß die Weine an Wert verliren.

Eine Zuckerung bisher naturreiner Weine, auch älteren Jahrganges, ist bis zum 31. Januar gestattet. Wo gezuckerte Weine im Keller liegen und noch nicht durchgegoren sind, muß durch Heizen eines Ofens im Keller für die nötige Erwärmung gesorgt werden, damit der Wein nicht in der Gärung stecken bleibt. Solche Weine sind später schwer wieder in Gärung zu bringen und neigen zu allerhand Fehlern und Krankheiten. Wo ein Wein geschmacklich nicht befriedigt und fehlerhaft erscheint, übermittelt man eine Probe davon einer erfahrenen Weinuntersuchungsstelle, die dann angeben wird, wie der Wein weiter zu behandeln ist, um ihn wieder trinkbar zu machen. Dagegen wäre es, sofern nicht genügend eigene Erfahrungen vorliegen, verkehrt, daran herumzudoktern, weil er dadurch meist noch mehr geschädigt wird. Handelt es sich lediglich um den sogen. Böcksergeschmack (nach Schwefelwasserstoff), so wird der Wein unter starker Lüftung abgelassen und dann in ein mittelstark eingebranntes Faß gefüllt. Der unangenehme Geruch verschwindet dann meist rasch und der Wein schmeckt wieder reintönig.

Blick in die Ortenau

Schutterwald. (Auszeichnung.) Der Gefreite Franz Quarti, Sohn des Schuhmachermeisters Wilhelm Quarti von hier, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren.

Dundenheim. (Auszeichnung.) Der Obergefreite Fritz Kopf, Sohn des Landwirts Adolf Kopf, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

ck. Hesselhurst. (Hohes Alter.) Am heutigen 8. Januar tritt unsere Dorfälteste, Witwe Magdalena Rieder, geb. Urban, in ihr 95. Lebensjahr ein. Geboren zu Hohnhurst am 8. Januar 1849, verheiratete sich die Jubilarin am 22. Febr. 1874 mit dem Landwirt und Taglöhner Jakob Rieder von hier, mit dem sie beinahe 65 Jahre in der Ehe vereint war und elf Kindern das Leben schenkte. Von diesen elf Kindern starben drei im Kindesalter, ein Sohn fiel im Weltkriege, einer wurde beim Unglück von Oppau getötet, ein dritter Sohn und die älteste Tochter aber wurden in der Blüte der Jahre durch Krankheit dahin gerafft, während sich die zwei ältesten Söhne im Jahre 1900 in Nordamerika eine neue Heimat gründeten, ist die einzige noch lebende Tochter in München seßhaft. Dort verbrachte die alte „Riederlehne", wie die Jubilarin im Volksmund heißt, als 91-jährige Rückgeführte, den Anfang dieses Krieges. Mögen ihr, die ihren Lebensabend in der Familie des hier wohnenden Sohnes in guter Obhut vollbringt noch manche Sonnentage beschieden sein.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Nur morgen Samstag, Beginn 2.30
◀ Stadthalle ▶
Ein Märchennachmittag bei dem entzückenden Volksmärchen:
Schneewittchen
Kassenöffnung 1.30 Uhr. Jugend ermäß. Preise 30, 40, 50 u. 60 Pf.

Der Film der großen Darsteller!
Clarissa
Ein Gesellschaftsfilm von überzeugender Gestaltung
Sybille Schmitz, Gustav Fröhlich, Gustav Diessl, Elga Brink uva.
Es ist ein seltener Reiz, der von diesem Film ausgeht und der seine Besucher in Bann zieht. Sybille Schmitz und Gustav Fröhlich gestalten die Handlung von dramatischer Wucht und Spannung und machen diesen Film zu einem Erlebnis!
Jugend über 14 J. zugelass.
Beginn Wo. 7.30, Sonntag 1.30, 3.30, 5.30 u. 7.30 Uhr
◀ Stadthalle ▶

Vom Schicksal verweht!
Der erlebnisstarke Film mit großer Besetzung
Sybille Schmitz, Albr. Schoenhals
Jugend nicht erlaubt!
Wo. 7.30 / Samstag 5 u. 7.30, So. 1.30, 3.30, 5.30 u. 7.30 Uhr
Samstag- u. Sonntagabend-Vorstellung numer. Plätze.
◀ PARK ▶

Als Vermählte grüßen
Fritz Erhardt
Trudel Erhardt
geb. Uhl
Offenburg, im Januar 1943
z. Z. im Felde 5/4 — Grabenallee 22 Zähringer Hof

Mit Genehmigung des Landrats bleibt meine Gastwirtschaft
vom 8. bis 22. Jan. 1943
geschlossen
Frau Benz
Gasthaus zum Deutschen Kaiser
Ebersweier

Stadttheater Offenburg
in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront
NSG.-„Kraft durch Freude"
Montag, 11. Januar 1943, in der „Stadthalle"
Gastspiel der Badischen Bühne
„Vroni Mareiter"
Schauspiel v. Franchy
Anfang 19.30 Uhr. Ende gegen 21.00 Uhr.
Vorverkauf: KdF-Dienststelle Offenburg, (Palmengarten), Adolf-Hitler-Straße 5, von 10 bis 12.30 vorm. und von 16 bis 18 Uhr nachm.

Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem Heldentod meines lieben unvergeßlich. Mannes, unseres guten Sohnes und Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels
Karl Zechin, Feldwebel
Fluglehrer und Flugzeugführer
sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank. Besonders danken wir für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, die Blumenspenden und die ehrenden Worte am Grabe.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Thea Zechin, geb. Nagel.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Stellenangebote

Zuverlässige **Frau od. Mädchen** gesucht zum Putzen d. Treppe (parterre) einmal wöchentlich. Auskunft in der Gesch. d. O.T. unt. 1/3.

Morgenfrau täglich 2 Stunden sofort gesucht. Schröder, Frauenweg 35.

Jüngeres kinderliebes **Mädchen** für tagsüb. alsbald od. auf 1. 2. 43 gesucht. Vorzustellen 10-12 Uhr. Wo sagt die Gesch. unt. Nr. 22/4.

Meister mit überdurchschnittlicher Befähigung für die Entwicklungsabteilung eines Werkes in der Westmark gesucht. Arbeitsgebiet:
1) Erprobung neuartig. Fertigungsverfahren auf den Gebieten der spanabhebenden und spanlosen Verformung,
2) Durchführung von Versuchen an entsprechend. Fertigungsmitteln.
Verlangt werden neben einer hervorragenden Auffassungsgabe und Feinfühligkeit, reiche, vielseitige Erfahrungen auf allen Gebieten der neuzeitlichen Stahl- u. Metallbearbeitung. Gute charakterliche Veranlagung, gesunder Menschenverstand, praktischer Sinn und Fähigkeit, sich taktvoll durchzusetzen. Tüchtige, selbständige Facharbeiter werden gebeten, ausführliche Bewerbungen unter Hbg. 3181 an A. P. Z., Hamburg, Gänsemarkt 44, einzusenden.

Für Norden und Westen
Bauleiter Bauführer Eisenbeton-Poliere Eisenbieger Eisenflechter
gesucht.
Schriftl. Bewerbungen unter Hbg. 3191 an A. P. Z., Hamburg, Gänsemarkt 44.

Mietgesuche

Schönes Zimmer von jungem Beamten gesucht. Angebote unter Nr. 16/10 an die Geschäftsstelle des O. T.

Auf 1. April 1943 wird **leeres Zimmer** gesucht. Angeb. unt. 7/9 a. d. Gesch. d. O. T.

2-Zimmerwohnung sofort zu mieten gesucht. Angebote unt. 17/5 an d. Gesch. d. O. T.

3-Zimmerwohnung geg. 5—6 Zimmer zu tausch. gesucht. Angeb. unt. 17/4 a. d. Gesch.

5-6-Zimmer-Wohnung sofort oder später zu mieten gesucht. Es kann sehr schöne 6 Z.-Wohnung in Mülhausen i. Els., in guter, sonniger Lage getauscht werden. Angebote unter Nr. 16/7

Verschiedenes

Tausche meine **Kinderski** 1,10 lang, komplett, sehr gut erhalt., geg. solche etwa 1,60 m lg. Auskunft in der Geschäftsstelle des O. T. unter Nr. 5/6.

Bettstelle poliert, mit dazu gehörig. **Nachttisch** zu verkaufen, oder Tausch gegen Nähmaschine. Auskunft in der Geschäftsstelle des O. T. unter Nr. 16/8.

Damensportschuhe Gr. 34, blau, geg. **Pumps** mit niederem Absatz, Gr. 36, in rot oder weinrot, zu tausch. gesucht. Angeb. unter 17/6 an die Gesch.

Kinderwagen gut erhalten, elfenbein, für 40 RM. zu verkaufen. Auskunft unter 5/5 in der Geschäftsstelle des O. T.

Weißer Emailherd 3 Loch, zu RM. 60.- zu verkaufen Auskunft in der Gesch. unter 13/2.

Kochherd weiß emailliert, für RM. 75.- zu verkaufen. Auskunft in d. Gesch. d. O. T. unt. 12/9.

Ofenschirm zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des O. T. unt. 2/12

Großer Herder-Lexikon neueste Auflage, zu kauf. gesucht. Angeb. unt. 4/4 a. d. Gesch. d. O. T.

Alter Bettrost gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 25/4 an die Gesch. des O. T.

Küchenherd gut erhalten, 4—6 Loch, zu kaufen gesucht. Angebote unter 2/10 an die Gesch.

Suche **Einweckgläser** 4/5 Zeller Straße 16, IV.

Stellengesuche

Fräulein gesetzten Alters, sucht Vertrauensposten in gut gepflegtem Haushalt, am liebsten in frauenlosem. Angebote unter Nr. 8/12 an die Gesch. des O. T.

Büroanfängerin sucht Stelle in Offenburg. Angeb. unter 16/9 an die Gesch.

Heiraten

Witwer, Landwirt in den 50er Jahren, kath., in guten Verhältnissen, wünscht Fräulein oder Witwe von 35—45 Jahren, die gut kochen und auch nähen kann, kennen zu lernen zwecks baldiger **Heirat** Angebote unter Nr. 16 11 an die Geschäftsstelle des O. T.

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Tiermarkt

Guter Zugochse als Einspänner geeignet, ist zu verkaufen 23/13 Durbach-Sendelbach, Haus Nr. 98.